jüngeren Formen angesehen werden müssen. Lieber würden wir an Geräte nach Art der sog. Kommandostäbe des Jungpaläolothikums denken[32]. Da wäre aber sofort die Frage zu beantworten, ob eine solche Abhängigkeit zunächst einmal rein chronologisch denkbar ist.

Damit kommen wir erneut auf die Frage der Datierung der Spitzhauen. Sie wurde in Köln nicht entschieden. Dort trat mit anderen H. REINERTH für ein geringeres Alter des vogtländischen Typus ein. Er hält ihn für kupferzeitlich. Auch J. SCHRÁNIL[33] hat die Spitzhaue von Wischepol (Vlči Pole) zu den metallbeeinflußten Steingeräten gerechnet. Doch betont er[33], daß sie in Böhmen einzigartig und isoliert dastehe. H. GUMMEL[34] führt die Spitzhaue von Engehausen als Sonderform unter den Steingeräten der Megalithkultur auf. W. C. PFAU und J. V. DEICHMÜLLER scheinen sie für neolithisch zu halten[35].

Nur in Skandinavien gelten die Spitzhauen vielfach für mesolithisch. Hören wir, was TH. PETERSEN sagt[36]: Die meisten Spitzhauen sind auch im Norden Einzelfunde. Im Bereiche des Museums Tro[illegible]ihem ist „keine unter Umständen gefunden, die eine sichere Datierung gestatten". Doch ist auch „kein Exemplar in engem Zusammenhang mit neolithischen Altsachen" angetroffen worden. Ein Stück stammt dagegen von einem Platz, der vorneolithische Flintformen geliefert hat (vgl. unsere Nr. 4). TH. PETERSEN hat von jeher den Eindruck gehabt, „daß die ganze Gruppe sich nicht so ohne weiteres in das nordische Neolithikum einordnen" lasse. Seine Bemerkungen stimmen also sehr gut zu den Beobachtungen im Freistaat Sachsen.

Und sie werden durch einen glücklichen Fund von Göteborg, Västergötland, aufs beste bestätigt. Denn dort wurde 1920 von sachkundiger Hand eine typische Spitzhaue aus dem Lehme des Tapesmeeres erhoben[37]. Sie gehört nach den eingehenden Untersuchungen des „ausgezeichneten schwedischen Geologen L. VON POST" der Zeit kurz vor dem Maximum der postglazialen, also Litorina-Landsenkung an. Das beweisen auch Pollen- und Diatomaceenanalyse. Darüber hinaus stützen andere Funde aus Schweden[38] (Taf. 3, Fig. c) und Dänemark[39] die Ansetzung.

Bestehen also zwischen den Spitzhauen vom vogtländischen Typus und den skandinavischen tatsächlich engere Zusammenhänge, so muß auch die zeitliche Ansetzung, grob gesagt, dieselbe sein. Hier darf zunächst einmal betont werden, daß die deutschen Spitzhauen, nach Material, Form, Oberflächenbehandlung und Schaftlochbohrung mit

---

[32] Vgl. etwa OBERMAIER, H.: Kommandostab, Ebert, Reallex. Bd. VII, Berlin 1926, S. 15f., Taf. 11; SCHMIDT, R. R.: Die Kunst der Eiszeit, Taf. 9 oben.

[33] a. a. O. S. 30.

[34] Lit. zu Nr. 11.

[35] Lit. zu Nr. 7 und 8.

[36] Brief an den Verfasser.

[37] SARAUW, G., und ALIN, J.: Götaälvsomradets Fornminnen. Göteborgs Jubiläumspublikationer, Göteborg 1923, S. 72ff., Fig. 18a.

[38] A. a. O. S. 74, Fig. 18b (Spitzhaue von Rya Sand, Ksp. Härryda, Västergötland).

[39] BROHOLM, H. C.: Holmgaard og Svärdborgfundene. Aarböger for nordisk oldkyndighed og historie, Bd. 15, Kopenhagen 1924, S. 46, Fig. 11 (Hacke aus feinkörnigem Gneis mit doppelkonischer Durchbohrung von Holmegaard).

Sächs. Techn. Hochschule Bibl.

Sächsische Landesbibliothek - Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
SMWK
Naturwissenschaftliche Gesellschaft ISIS zu Dresden e.V.